Vorgehen in diesen wichtigen Landesfragen zu ermöglichen.

Die Christlichsozialen hielten nachmittags und abends Klubtagung in dieser Sache und es wurde für die Stellungnahme im Landtage volle Einheitlichkeit erzielt.

* * *

Betreffend den

Bau der Vrgener Strasse

haben die Abgeordneten Schraffl, Rainer und Genossen im Tiroler Landtag folgenden Antrag eingebracht: Schon der Landtag des Jahres 1905 hat den Bau einer Straße in das Vrgental bis an den Fuß des Großvenediger, der unter den Bergen Tirols ungefähr die Stelle der „Jungfrau" in der Schweiz einnimmt, beschlossen und eine Subvention des Landes bewilligt. In Prägraten befinden sich 646, in Virgen 1136 Einwohner. Beide Gemeinden sind mit der Fahrstraße durch einen so langen Karrenweg verbunden, daß die Einwohner von Prägraten es vorziehen, in schwindelnder Höhe, an steilen und brüchigen Felsteilchen zum Teil auf primitiven Holzstöcken, die von Lawinen durchrissen werden, die Verbindung mit Virgen herzustellen. Dies geschieht besonders im Winter, wo die Offenhaltung des Kalnegeds, der Schneeverhältnisse wegen, nicht gut möglich ist. Ueber diese Felssteige und halbweiterbreite Holzstöcke vollzieht sich im Winter der Verkehr. Trotz der Gefahr, die auch schon Menschenleben gefordert hat, mußten im Winter Kind und Greis, Mann und Weib, Kranke und Gesunde über diesen Weg, wenn selbe nach Prägraten oder von Prägraten gehen mußten. Trotz dem Beschlusse des Landtages von 1905, trotz der notorischen Notwendigkeit eines Weges nach Prägraten ist der Bau dieser Straße bisher in kein Bauprogramm aufgenommen worden. Die Gefertigten stellen darum den **Antrag:** Das hohe Haus wolle beschließen: den Bau der Vrgerstraße unter die zunächst zu bauenden Konkurrenzstraßen aufzunehmen und dieselbe mit dem Vergerstiche aus Landesmitteln zu unterstützen wie die Tierlesstraße, die ebenfalls 1905 zu unterstützen beschlossen worden ist.

Schraffl, Rainer, Kienpointner, Kienzl, Falbesoner, Gliem, Arnold.

Versuchte Geschichtsfälschung.

Unter diesem Titel bekommen wir folgende Zuschrift:

Immer häufiger trifft man den Namen eines unserer alten Tiroler Städtchen schlechtweg gedruckt. Das erinnert mich an ein Erlebnis aus meiner Studienzeit, als Mitte der siebziger Jahre die liberalen Herren die Drachenfaat besorgten, die ihnen heute über die Ohren wächst. Ein solcher Herr hatte gerade in einem Bauernbade seine bessere Gesellschaft als meine Wenigkeit. „Studieren Sie gern Geschichte? „Ja!" antwortete ich. Er: „Sie ist das interessanteste Fach; und noch mehr die Geschichtsforschung; da gehen besonders die Namen der Orte oft guten Aufschluß z. B. Brunecki! Die Ecke wird von Berg und Fluß gebildet und weiter muß eine gute Quelle Anlaß zur Gründung der Stadt gegeben haben. Man sollte deshalb Brunecki mit zwei „n" schreiben; die genannte Quelle dürfte der Brunnen beim Palais des Freiherrn von Sternbach sein!" Das war mir zuviel. Obwohl man damals zu einem Herrn „Amtmann" noch mit Ehrfurcht aufblickte, weil eben unlängst alle sich von Staats wegen als Katholiken zeigen mußten, und obwohl die Geschichtswahrheit noch als Tugend eines Mittelschülers galt, erwiderte ich: „Verzeihen Sie, Brunecki ist doch im 13. Jahrhundert von fürstbischöfl. Brunn gegründet worden!" Da ward der Mann der freien Forschung zornig: „Da kann jeder glauben, was er will", und griff nach einer Zeitung. Der Mann war selbst ein gebürtiger Brunecker. Unlängst fiel mir eine Abhandlung des weiland Hochschul- und Geschichtsprofessors Alz über den Künstler Michel Pacher von Brunecki in die Hände, ebenfalls aus den siebziger Jahren. Da steht durchaus „Brunecki", obwohl der Gelehrte eine Schrift zitiert aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, wo ein poetmal steht von „Brunecken". Daß alte Leute in der Umgebung heute noch „Braunsgau" sagen, nebenbei. Ja, die historia ist eine ambine Dame; man sollte ihr halt auch ein Tuch um die Augen binden wie der Justitia!

Original-Berichte.

Während unserer Original-Berichte war mit Ausnahmsgabe gestattet.

Niederdorf, 28. Jänner. Das Sterbeglöckleln verkündete heute früh den Tod des Herrn Hermann Hinterhuber, Fleischhauermeisters, der in letzter Nacht, erst 32 Jahre alt, von seiner langen Krankheit erlöst worden ist. Der Verstorbene erfreute sich wegen seines Humors und seines lustigen Wesens allgemeiner Beliebtheit und war auch ein sehr tüchtiges Vorstandsmitglied des hiesigen Katholischen Bürger- und Arbeitervereins. Er war seit etwas mehr als einem Jahr verheiratet.

Aus Osttirol.

Lavant, 26. Jänner. (Begräbnis und anderes.) Heute wurde hier die alte Wachsschmelzerin Elisabeth Zwischenberger beerdigt, die nach längerer Krankheit im 63. Lebensjahre verschieden ist. Sie war geboren in Flattach (Mölltal) und hat im Jahre 1890 den Lavanter Bartlmä Danzer geheiratet, der ihr im Jahre 1903 im Tode vorausging. — Hier werden ob und zu Vermessungen vorgenommen, Erhebungen gepflogen bezüglich Stärke der Wasserkräfte, Lichtdichtes usw. Demnach wird auch hier in Gedanken, Worten und Werken das „Wetterische" gebaut; ob aber das „Werk" auch nachfolgt?

Wochenkalender

vom 29. Jänner bis 5. Februar 1912.

29. M. Franz v. Sal.	2. D. Maria Lichtmeß
30. D. Martina.	3. S. Blasius.
31. M. Wo zum M.	4. S. 6. Sept. Sexagesima.
Februar:	5. M. Agatha.
1. D. Ignaz M.	

Märkte-Anzeige.

1. Februar: **Lienz.** Krämer-, Vieh- und Produktenmarkt.
1. Februar: **St. Lorenzen** im Pustertale. Krämer- und Viehmarkt.
3. Februar: **Sillian.** Krämer-, Vieh-, Pferde- und Getreidemarkt.

Lotto.

Bei der am 24. Jänner 1912 stattgefundenen Lottoziehung wurden folgende fünf Nummern gezogen:

8, 88, 13, 30, 69.

Nächste Ziehung am 7. Februar 1912.

Verschiedenes.

Die katholische Presse in Oesterreich. Nach der Bonifazius-Korrespondenz stellt sich die Statistik der katholischen Zeitungen Deutschösterreichs für das Jahr 1909 wie folgt: täglich 13; wöchentlich dreimal 2, zweimal 16, einmal 37; monatlich zweimal 8, einmal 1. Von der Gesamtsumme — 77 — entfallen auf Niederösterreich 15, Oberösterreich 12, Salzburg 4, Steiermark 4, Tirol und Vorarlberg 14, Böhmen 16, Mähren 5, Kärnten 5, Schlesien, Krain, Bukowina je 1. In Böhmen erscheint überhaupt kein katholisches Tagblatt. Es kommen somit auf die rund 9 Millionen katholischen Deutschösterreicher 77 Zeitungen; davon 13 Tagblätter, während die etwa 22 Millionen katholischen Reichsdeutschen mit 573 Zeitungen, darunter 278 Tagblättern, versorgt werden.

Spenden zur katholischen Universität in Salzburg. Se. Eminenz Kardinal Bauer, Fürsterzbischof von Olmütz, spendete für die katholische Universität in Salzburg Kr. 1000. Ferner spendeten zu demselben Zwecke Fürstbischof Endrici von Trient Kr. 400, ein Priester in Bayern Kr. 500, ein Fräulein in Mähren Kr. 2000, eine Dame in Wien Kr. 6000, ein Dienstbote in Salzburg Kr. 200 usw.

Büchertisch.

Idylline. Schauspiel in fünf Aufzügen nach Heinrich Zschokke für Schul- und Vereinsbühnen, bearbeitet von P. Edmund Frey O. S. Cist. Preis Kr. 1·40 — Mk. 1·20. Verlag von J. R. Teutsch, Bregenz.

Der Deutsch-französische Krieg von 1870 und 1871. Geschildert von Friedrich Koch-Grunberg, Major a. D. Mit 28 Illustrationen. (41. Bändchen der „Geschichtlichen Jugend- und Volksbibliothek".) Regensburg 1912. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Preis brosch. Mk. 1·20, in elegant. Original-Leinband Mk. 1·70.

Das Pestgedächtnis in der Pfarre Pölsach.

Sebastiani-Tag! In der warmen Wirtsstube sitzt vereinsamt ein Mann, der des öfteren der schwebenden Sonne nachsieht, als wolle er mit seinem Blick ihren Lauf beschleunigen.

„Hiesl, geh'n die Stern' bald auf?" tönt's vom andern Tisch herüber.

Mit einem unverständlichen Gemurmel schlürft der Angredete seinen Kaffee. Recht wär's freilich, denkt er sich; denn der Magen hängt an zu protestieren gegen das einige Eimerlei tagsüber, wenn's auch bald rotet, bald schwarzes Roß ist, das durch die Kehle rinnt. Es ist eben heute noch kein rechter Grund gelegt worden, ist ja Fasttag, strenger Fasttag und den will er standhaft halten, wenn er auch so langsam dem Ende zugeht.

Fasttag heute? Ja, Fasttag und Feiertag für seine Fraktion.

Des Morgens sind sie alle, was nur fort konnte, zum Gottesdienst gezogen, der für sie gehalten wurde, und zwar ging alles nach altherkömmlichem Brauch feierlich zum Opfer, voran, gemessenen Schrittes, der Hiesl, ihm nach die Männer, dann die Weiber und auch die Kinder.

Das wäre der erste, leichtere Teil dieses wichtigen Tages und halb vorüber. Aber der zweite, schwerere Teil des Fasttags hat erst begonnen und dauert etwas länger. „Den ganzen Tag fasten bei Wasser und Brot und nichts Warmes essen, bis die Sterne aufgehen," so lautet die altergebrachte Ueberlieferung. Fürwahr, kein kleines Opfer, zumal im Winter. Aber treu wird die alte Ueberlieferung bewahrt, eingedenk des feierlichen Gelöbnisses, das die Väter in schwerer Zeit gemacht.

Ja, eine schwere Zeit war's, als in der Mitte des 17. Jahrhunderts die Pest, dieser unheimliche Mordgeselle, auch in unser Land ihre Beten sandte.

Auch Pölsach war heimgesucht worden, und zwar gerade die Fraktion Gräwach am sonnigen Gelände des Hielberges. Leise und unbemerkt schlich der arg gefürchtete Gast sich ein und furchtbar war gar bald sein Würgen. Leider fehlen nähere Details gänzlich, da aus jenen Jahren keine Aufschreibungen sich vorfinden. Wie die Volkssage jedoch erzählt, verbreitete sich die Seuche mit unheimlicher Schnelle und forderte gar manche Opfer. Da traten die Männer zu ernsten Beratungen zusammen, wie man wohl am besten dem weiteren Vordringen des „Schwarzen Todes" Einhalt tun könne. In der sicheren Erkenntnis, daß Menschenkunst und -kraft hier ganz versage, wandten sie sich voll Vertrauen an den Herrn über Tod und Leben und machten das feierliche Gelöbnis für sich und alle ihre Nachkommen: Wenn die Seuche erlischt, wollen sie dem Herrn danken, indem sie alljährlich einen Tag besonders heiligen durch eigenen Dankgottesdienst und völligen strengen Fasttag. Kaum war dieses Gelöbnis gemacht, da sah man — so erzählt die Sage — aber dem letztheimgesuchten Hause des Erbarbauern einen schwarzen Hund, der heulend und winselnd quer über den Weg hin- und zurückflief, und die Seuche war wie gebannt. Es wurde kein weiteres Haus mehr ergriffen; aber auch in den bereits heimgesuchten erlosch sie bald.

Das Gelöbnis der Väter aber halten die Gräwacher — zu ihrer Ehre sei's gesagt — wenigstens die erbgesessenen Bauern, heute noch mit Eifer als Dank gegen den Allmächtigen für die damalige Hilfe, aber auch als Bitte um Bewahrung vor solch und ähnlichen Heimsuchungen, welche Bitte auch in unseren Tagen gewiß nicht unnütz ist. Den ganzen Tag über wird strenges Fasten beobachtet bei Wasser und Brot. Die einzige Erleichterung besteht darin, daß um die Mittagszeit herum eine Schale Kaffee oder ein paar gebratene Aepfel verabreicht werden. Und des Abends, wenn endlich die Sterne herausgezogen und das Hochwar wieder entzündet wird, kommt etwa kein reichliches Mahl auf den Tisch, sondern nur eine einfache Brennsuppe, die aber jedenfalls besser schmeckt als manch verwöhntem Gaumen die ausgesuchtesten Speise.

Das ist das Pestgedächtnis in der Pfarre Pölsach.

Erinnert Euch des Jugendfürsorgevereins.